

Mesmo na seção de resenhas fica evidente uma certa orientação temática: Marcus V. Mazzari apresenta a intelectualidade judaica do Modernismo em sua detalhada resenha sobre a tradução brasileira de “Schloß” de Kafka (por Modesto Carone). Esse trabalho traz também contribuições para a compreensão do original em alemão. Uma outra resenha – de Frank J. Harstlem – comenta o “Handbuch Translation”, recém publicado em Tübingen. Seguem-se duas resenhas de obras linguísticas: Eurides Avance de Souza apresenta a nova obra de Harald Burger, que oferece um panorama detalhado da “Phraseologie”. O livro “Kommunikative Basisstrategien des Aufforderns” de Ulrike Schilling foi comentado por Marina Souza.

As pequenas mudanças na equipe de organizadores se devem ao princípio de rotatividade adotado pela Área de Alemão. Todos os docentes ativos da área continuam fazendo parte do Conselho Editorial. O Conselho Consultivo, no entanto, está contando com alguns nomes novos, como o da Dra. Dagmar von Hoff (Hannover) e do Prof. Dr. Hinrich C. Seeba (Berkeley). A periodicidade da revista permanece anual.

Agradecemos especialmente aos pareceristas por zelarem pela qualidade dos nossos textos, e ao Prof. Dr. John Milton, pela revisão dos textos em inglês.

Temos a intenção de possibilitar o acesso à revista – pelo menos em parte – num futuro breve também via Internet. A distribuição eletrônica parece-nos mais um passo na tentativa de nos aproximarmos do conceito de “Weltliteratur” de Goethe.

São Paulo, em outubro de 2001

Eva M. F. Glensk Ulrich J. Beil

Geleitwort

Wir freuen uns, unsere LeserInnen diesmal mit einem veränderten Cover überraschen zu können: nicht zuletzt Ausdruck einer Aufbruchsstimmung in der brasilianischen Germanistik im Vorfeld des XI. ALEG-Kongresses (Lateinamerikanischer Germanistenverband) September 2003 in São Paulo. An Struktur und Anspruch des Blattes halten wir selbstverständlich fest. Nach wie vor werden drei inhaltlich differenzierte Teile angeboten: einer für Literatur, ein zweiter für Sprache (Sprachwissenschaft), ein dritter für Übersetzung. Hinzu kommen Rezensionen aus allen drei Fachrichtungen. Erhalten bleiben soll darüber hinaus die thematische Vielfalt des Blattes, wobei wir verstärkt Schwerpunkte setzen oder Zusammenhänge verdeutlichen wollen.

Die Zeitschrift versteht sich als offenes wissenschaftliches Diskussionsforum, und zwar nicht nur im methodischen oder thematischen Sinne, sondern auch im Blick auf Internationalität. Ihr liegt daran, den Leserkreis über die Landesgrenzen hinaus zu erweitern, sowie Beiträge aus den verschiedensten Weltregionen zu versammeln, um so eine interkulturelle bzw. komparatistische Perspektive auf die deutsche Sprache und Literatur zu ermöglichen. In vorliegender Nummer finden sich nicht nur Beiträge von AutorInnen aus Brasilien, sondern auch aus Deutschland, Argentinien und den USA.

Auf den ersten Blick scheint in der neuen Nummer keinerlei thematische Ausrichtung beobachtbar zu sein. Wenden wir uns zunächst dem Literaturteil zu. Die ersten beiden Beiträge von Ulrich J. Beil (“Tod der Literatur? Die Neuen Medien als Herausforderung”) und Helmut Galle (“Nackter Amor – grimme Fama. Selbststilisierung und freie Sexualität in den ‘Römischen Elegien’ Goethes”) stehen im Zeichen von Eros und Tod: Die Formel vom “Tod der Literatur” wird hier freilich nicht als Schlachtruf oder als Einübung in die Apokalypse verstanden, sondern vielmehr als Hinweis auf eine Situation, in der es die Literatur schwerer hat als je zuvor, sich selbst zu behaupten und zu legitimieren. Welche Möglichkeiten den Autoren in Auseinandersetzung mit den Neuen Medien heute zur Verfügung stehen, ihr Terrain zu befestigen, ist das eigentliche Thema des Beitrags. Demgegenüber bewegt sich Helmut Galle mit seiner Erörterung von Goethes

„Römischen Elegien“ in einer klassischen, von Modernismen wenig gefährdeten Epoche. Dennoch gab es Risiken: für Goethe selbst, auf eine Weise frei zu sprechen und private Obsessionen zu offenbaren wie in den „Elegien“. Dem waghalsigen Balaceakt zwischen Selbstzensur und pornoider Elegiensprache spürt Galle in seinen Ausführungen nach, nicht ohne ein strenges Auge für die allzu strenge Moral von Goethes Zeitgenossen.

Der folgende Beitrag von Susan Buck-Morss beschäftigt sich mit Walter Benjamin und knüpft so an eine kleine ‚Tradition‘ innerhalb von PANDAEMONIUM GERMANICUM an. Zur Debatte steht unter der Überschrift „Walter Benjamin: Between Academic Fashion and the Avant-Garde“ der progressive Geschichtsbegriff der sowjetischen kommunistischen Partei einerseits, die kapitalistische – akademische – „Mode“ andererseits. Dem stellt Buck-Morss den anarchischen, autonomen und kritischen Zeitbegriff der Avantgarde gegenüber, Benjamins „Konstellation“, der die sowohl in Kapitalismus wie im Kommunismus walende Ideologie der Progression wirksam unterminiert. In der Zwischenkriegszeit, genauer, in der Epoche des Nationalsozialismus, ist auch der folgende Artikel angesiedelt. Unter dem Titel „Witnessing: Testimony of Linguistic Memory – The Case of Victor Klemperer“ diskutiert Hinrich C. Seeba den spezifischen Beitrag der sog. ‚Zeugenliteratur‘ zu unserem Wissen von der Geschichte und zeigt in seiner Analyse von Klemperers heimlich geführten Journal auf, inwiefern die nationalsozialistische Aneignung, Entstellung der Sprache Züge eines kollektiven Traumas annahm.

Wenn die zuletzt genannten Beiträge eher zwischen Politik und Literatur, zudem in der ersten Jahrhunderthälfte zu lokaleren sind, so beschäftigen sich die nächsten beiden Artikel mit Gegenwartsliteratur, genauer: mit Hubert Fichte und dessen Versuch, so etwas wie Ethnopoese auch im deutschsprachigen Bereich zu konstituieren. Die Aufsätze von Sergio Ferretti („Ethnopoesia e Ethnopoesia: Estudos sobre a Casa das Minas“) und Willi Bolle („Ethnopoesia und Ethnopoesia“) sind dicht aufeinander bezogen: Während der brasilianische Anthropologe Ferretti auf seine persönlichen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Hubert Fichte zu Beginn der 80er Jahre zurückblickt und dessen Methoden, etwa des Interviews, einer wohlwollenden, aber nicht unkritischen Analyse unterwirft, konzentriert sich Bolle auf den Vergleich eines ethnographischen und eines ethnopoetischen Textes mit demselben Gegenstand: Hierbei werden prinzipielle Differenzen zwischen wissenschaftlicher und literarischer Darstellung herausgearbeitet, wobei letztere oft durch ihren Hang zur „Wortwörtlichkeit“ besticht. In dem den Literaturteil abschließenden Essay von Eloy Heise, „Caminhos dos estudos literários“, wird über ein Stück Wissenschaftsgeschichte der (interkulturellen) Germanistik reflektiert: Ausgehend vom ‚Wendepunkt‘ 1968 wird unter Einbeziehung

von Autoren wie Benno von Wiese, Tzvetan Todorov, Hans Ulrich Gumbrecht oder Alfredo Bosi erörtert, inwiefern es keine Einseitigkeit hinsichtlich der idealen Legitimation des Faches, ja, kein „Orientierungszentrum“ mehr gibt.

In dieser Nummer ist auch der Sprachteil wieder in gewohntem Umfang vertreten mit Aufsätzen, die in ihrer Mehrheit erste Ergebnisse von Forschungsarbeiten, die im Rahmen des Projektes einer KONTRASTIVEN GRAMMATIK an der Universität São Paulo durchgeführt werden, vorstellen. Es handelt sich dabei um Arbeiten, deren Ziel es ist, durch die funktionale Beschreibung sprachlicher Phänomene und deren intersprachlichen Vergleich die Regelfindung und Einordnung in größere Kontexte – wie Satz, Text und kommunikative Handlung – zu erleichtern und dadurch den Lernprozess zu fördern. Dazu gehört der Artikel von Selma Meireles mit dem Titel „A negação sintática em diálogos do alemão e do português do Brasil“, der ursprünglich ihrer Magisterarbeit entstammt. Sie beschreibt sowohl die Formen der syntaktischen Negation, durch die die verschiedenen Ebenen der semantischen Negation ausgedrückt werden, als auch ihre Frequenz und ihren Gebrauch.

Diesem Aufsatz folgen drei Beiträge, die das Verb zum Zentrum haben. Der erste beschäftigt sich mit dem Problem des „splitting“, das dann auftritt, wenn ein Lerner in der Fremdsprache zwei Konzepte vorfindet, für die er selbst in seiner eigenen Sprache nur über eines verfügt. In den beiden weiteren geht es um Modalität, einmal ausgedrückt durch den Modus, das andere Mal durch Modalverben. Zunächst werden die portugiesischen Verben *ser* und *estar* von Maria Helena Bataglia und Maria Aparecida Cardoso dem deutschen Verb *sein* gegenübergestellt, danach wird der *modo subjuntivo* in der Arbeit von Eva Glensk und Iris Kurz Gatti auf mögliche Äquivalenzen zum Konjunktiv hin überprüft, wobei in beiden genannten Arbeiten funktionale und lernerorientierte Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Der dritte Beitrag dieses Blockes hat aber weder kontrastive Ausrichtung, noch geht es ihm vordergründig um die deutsche Sprache. Klaus Eggensperger zeigt in seinem Aufsatz zur Grammatikalisierung jiddischer Modalverben, wie die Entwicklung verbaler Modalität ungestört von sprachpflegerischen Eingriffen verlaufen kann. Mit der Intonation in Interrogativsätzen im Deutschen und im Portugiesischen beschäftigen sich Renato da Silva und Selma Meireles, womit der kontrastive Faden wieder aufgenommen wird.

Der Sprachteil findet seinen Abschluss mit einer Arbeit („Textproduktion bei bilingualen Studierenden – erste Analysen und Ergebnisse einer Forschungsarbeit zum Deutschunterricht am IFPLA in São Leopoldo (RS)“), in der Angelika Gättrier den mentalen Prozessen bei der Textproduktion von Bilingualen und deren Versprachlichung auf der Spur ist und für die Einbeziehung von handlungs-

theoretischen Erkenntnissen und Analyseweisen aus funktional-pragmatischer Sicht in die Lehre plädiert.

Wirft man schließlich einen Blick auf die inhaltliche Ausrichtung des Übersetzungsteils, so wird auch hier so etwas wie ein thematischer 'roter Faden' in diesem Heft erkennbar: Beide Übersetzungsbeiträge handeln von jüdischen Autoren des 20. Jahrhunderts in ihren jeweiligen Exilsituationen – und knüpfen so lose an die Beiträge über Benjamin und Klempner an. George B. Sperber unternimmt in seinem Essay über Stefan Zweigs *Die Welt von gestern* einen Vergleich spanischer und portugiesischer Übersetzungen mit dem deutschen Original und spürt bemerkenswerte 'Zensur'-Effekte auf. Irene Aron stellt in ihrem Aufsatz "Rose Ausländer: 'Mátria Palavra'" die hierzulande noch weitgehend unbekante (und unübersetzte) deutsch-jüdische Dichterin Rose Ausländer vor, analysiert die engen Wechselwirkungen zwischen dem dichterischen Werk und den Exils Erfahrungen und bietet nicht zuletzt eine Reihe von Kostproben aus dem lyrischen Schaffen der Autorin in eigener Übersetzung.

Bis hinein in den Rezensionsteil läßt sich der eben angesprochene 'rote Faden', die Spur jüdischer Intellektualität in der Moderne weiterverfolgen: in Marcus V. Mazzattis ausführlicher, auch für das Verständnis des deutschsprachigen Originals nützlicher Besprechung der brasilianischen Übersetzung von Kafkas "Schloß" (Modesto Carone). Eine weitere Rezension – von Frank J. Harslem – beschäftigt sich mit dem vor kurzem in Tübingen erschienenen "Handbuch Translation". Diesen Beiträgen schließen sich zwei Besprechungen linguistischer Werke an. Eurides Avance de Souza stellt das neue Werk Harald Burgers vor, das eine detaillierte Übersicht zum Thema Phraseologie bietet. Ulrike Schillings "Kommunikative Basisstrategien des Aufforderns" wurde von Marina Souza rezensiert.

Die Organisation dieser Nummer wurde, dem Rotationsprinzip folgend, von einer leicht veränderten Equipe übernommen, was der Arbeitsweise und dem Charakter unseres Instituts entspricht. Während dem Herausgebergremium wie bisher alle aktiven DozentInnen des Instituts angehören, hat sich der wissenschaftliche Beirat um einige Namen erweitert, wie etwa Dr. Dagmar von Hoff (Hannover) oder Prof. Dr. Hinrich C. Seeba (Berkeley). Die bisherige Erscheinungsweise, einmal jährlich, behalten wir bei.

Unser besonderer Dank gilt den GutachterInnen, die sich für die Qualität unserer Texte verbürgen und Prof. Dr. John Milton, der wie immer die Texte auf Englisch durchgesehen hat.

Nicht verschwiegen sei schließlich unsere Absicht, die Zeitschrift nicht mehr nur wie bisher auf Papier, sondern in Kürze auch – in Auszügen – auf virtuellem

Wege zugänglich zu machen. Die elektronische Verbreitung scheint uns eine weitere Möglichkeit zu sein, der Realisierung dessen, was Goethe "Weltliteratur" genannt hat, einen Schritt näher zu kommen.

São Paulo, im Oktober 2001

Eva M. F. Glensk Ulrich J. Beil